

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 40  
2000



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JURGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,  
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,  
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MULLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co, Munster

© 2000 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Munster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

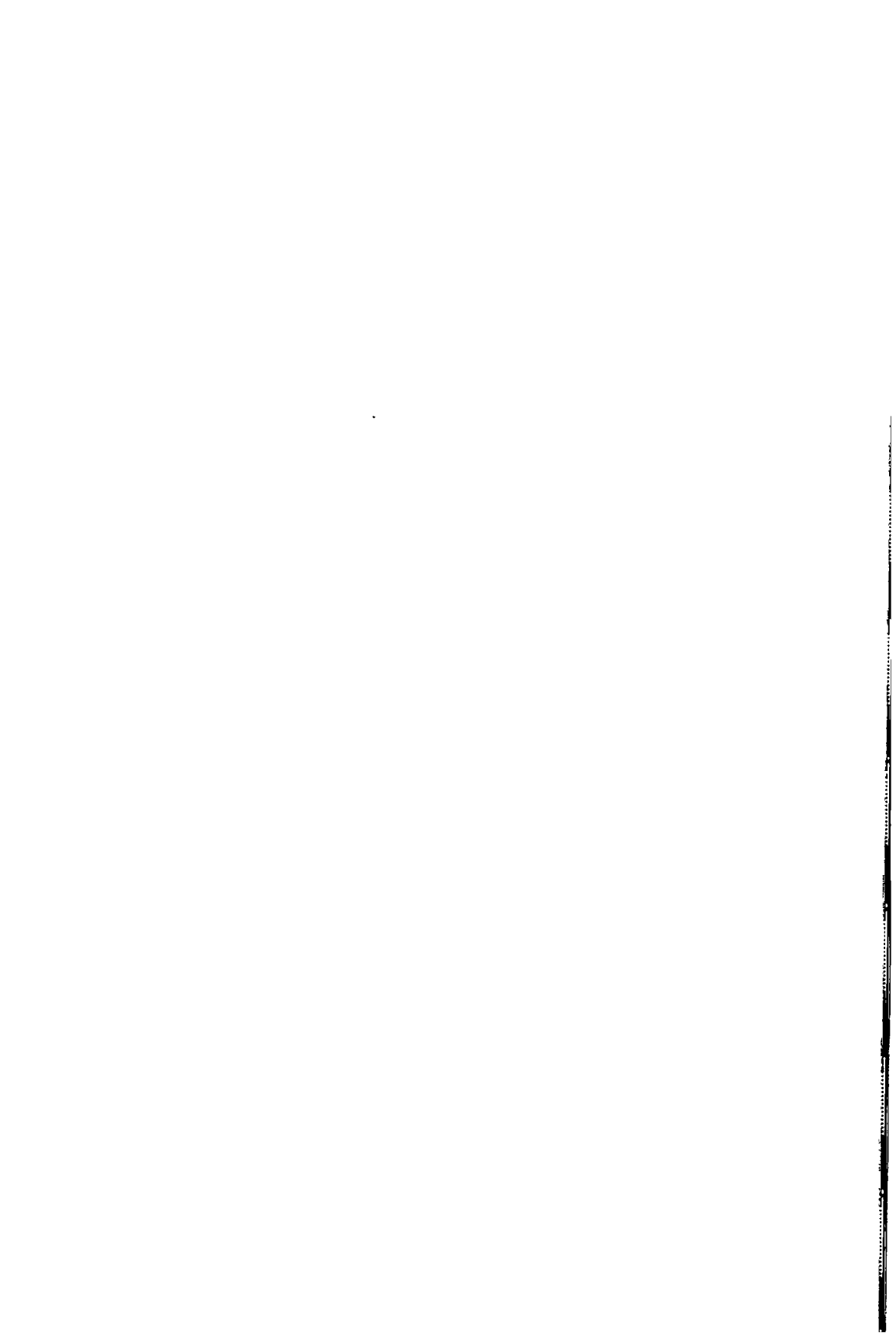
Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei. Druckhaus Aschendorff, Munster, 2000

ISSN 0078–0545

## **Inhalt des 40. Bandes (2000)**

<b>Jan Wirrer</b> <i>‚Dau‘ un ‚Deef‘. Morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte von Phraseologismen und ihre Behandlung in niederdeutschen Wörterbüchern</i> . . . . .	1
<b>Dietrich Hartmann</b> <i>Zu Wortbildung und Metaphorik im umgangssprachlichen Wortschatz des Ruhrgebiets</i> . . . . .	27
<b>Irmgard Simon</b> <i>Zum Humanismus in Münster und zu den Sprichwortsammlungen von Johannes Murellius (1513) und Antonius Tunnicius (1514). Teil 1</i> . . . . .	47
<b>Rudolf A. Ebeling</b> <i>Zum Niederländischen als Kultursprache in Ostfriesland</i> . . . . .	77
<b>Claudia Bakker</b> <i>Die Sprachsituation Emdens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts</i> . . . . .	87
<b>Birgit Christensen</b> <i>Ortsnamen in den Kämmererechnungen der Stadt Tondern beim Wechsel von der niederdeutschen zur hochdeutschen Schriftsprache im 17. Jahrhundert</i> . . . . .	105
<b>Heinz H. Menge</b> <i>Namensänderungen slawischer Familiennamen im Ruhrgebiet</i> . . . . .	119



## Die Sprachsituation Emdens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts<sup>1</sup>

Obwohl heute die niederländische Sprache auf die Sprache der Emder Bürger keinen Einfluss ausübt, gab es einen Zeitraum, in dem ein solcher Einfluss bestand. „Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts [...] fungiert das Niederländische als Kirchen- und Schulsprache der reformierten Gemeinden Ostfrieslands, Volkssprache ist jedoch weiterhin das Niederdeutsche.“<sup>2</sup>

Seit 1796 galt in Ostfriesland ein neuer niederländischsprachiger Katechismus in Anlehnung an die reformierte Kirche in den Niederlanden. 100 Jahre später geben die ersten reformierten Gemeinden das Nl. auf. Seit 1847 sind keine deutschen Theologen mehr an der Universität Groningen belegt. Damit einher geht das rasche Verschwinden der nl. Kirchensprache: Ab 1880 sind alle reformierten Gemeinden in Gottesdienst und Katechismusunterricht hochdeutschsprachig.

Die altreformierten Gemeinden behalten ihre vertraute Sprache wesentlich länger bei. 1928 wurden in Bunde nachweislich noch nl. Psalmen gesungen, und erst 1929 wird das hochdeutsche Gesangbuch verbindlich eingeführt.

Anfang des 20. Jh. war in den altreformierten Gemeinden Nl. immer noch Predigtsprache. Erst seit 1922 gilt für dieses Gebiet die ‚Utrechtse kerkverordening van 1709‘ nicht mehr, und das Nl. beginnt zu verschwinden. Zwischenzeitlich schließt sich Ostfriesland als Partikularsynode der Generalsynode der ‚Gereformeerde Kerken in Nederland‘ an. 1961 erlebt die nl. Kirchensprache einen kurzzeitigen Aufschwung. Zahlreiche Niederländer lassen sich als Landwirte in der Krummhörn und in Moormerland nieder und lassen die alte Sprache wieder aufleben. Die Pastoren tragen der großen Zahl der Niederländer – in einigen Gemeinden 40% der Gemeindemitglieder – insofern Rechnung, als dass sie beginnen, Teile des Gottesdienstes in nl. Sprache abzuhalten.

Der Schriftsprachenwechsel läuft in den Kirchengemeinden langsamer ab als der Sprechsprachenwechsel. 1652 wird in Emden ein niederländisches Gesangbuch eingeführt, das erst 1929 durch ein hochdeutsches abgelöst wurde. Auch die Kirchenratsprotokolle bleiben bis 1847 ausschließlich niederländisch. 1881 findet sich der letzte nl. Eintrag in den Protokollen des Emder Kirchenrats. In Bunde allerdings werden die Protokolle erst 1919 ganz in Deutsch abgefasst.

---

1 Veränderte und erweiterte Fassung eines am 19. Mai 2000 in Münster vor der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens gehaltenen Vortrages.

2 NIEBAUM, *Emmus*, S. 84.

Die nl. Schriftlichkeit in der Kirche Emdens und Ostfrieslands findet ihr Ende am Anfang dieses Jahrhunderts.

Problematisch allerdings ist die zeitliche Bestimmung ihres Anfangs<sup>3</sup>. Im allgemeinen gilt das Nl. in Ostfriesland erst ab der zweiten Hälfte des 17. Jh. als nachweisbar. Für seine Funktion als allgemeine Schrift- und wohl auch Sprechsprache ist dem zuzustimmen, jedoch muss ein Ausschließen jeglicher Wirkung des Niederländischen auf die Sprache Emdens für die Zeit vor 1650 abgelehnt werden.

Anhand der Protokolle des reformierten Kirchenrats von Emden aus den Jahren 1559<sup>4</sup>, 1575<sup>5</sup> und 1595<sup>6</sup> ergibt sich für die ostfriesische Hafenstadt, dass bereits zu dieser Zeit ein Nd. mit starker nl. Prägung geschrieben wurde. Begonnen am 16. Juli 1557, werden die Kirchenratsprotokolle der reformierten Gemeinde in Emden bis auf den heutigen Tag weitergeführt. Im 16. Jh. hauptsächlich in Nd. mit nl. Einfluss verfasst, gilt ab der zweiten Hälfte des 17. Jh.: „Wer die alten Emdener Kirchenbücher lesen will, findet sie auf Niederländisch geschrieben.“<sup>7</sup> Dieser Zustand hält sich bis 1847; in diesem Jahr gehen die Protokollführer zum Hochdeutschen über.

---

3 FOERSTE, *Einfluß*, S. 12.

- 4 1559, das Jahr, mit dem die vorliegende Untersuchung einsetzt, war auch das erste Jahr, in dem ein niederländischer Prädikant, Cornelius Cooltuin, in den Emdener Kirchenrat berufen wurde. Wenn man davon ausgeht, dass die Protokolle ihrer geographischen und zeitlichen Entstehung nach in einer mnd. Schreibsprache verfasst sein müssten, so könnte der starke nl. Spracheinfluss, der in diesem Jahr zu beobachten ist, auf Cornelius Cooltuin zurückgehen. Er gilt als der Vater der holländischen Reformation. Seine Wahl in den Kirchenrat machte den Weg frei für weitere Niederländer, die durch ihren Glauben und aufgrund der Verwandtschaft zwischen der nl. und nd. Sprache sehr leicht einzugliedern waren. Da Cooltuin auch als Schreiber nachgewiesen werden kann, liegt die Vermutung nahe, seine Herkunft und nl. Muttersprache habe seine Schreibsprache so nachhaltig geprägt, dass vermehrt Protokolle mit nl. beeinflussten oder genuin nl. Wörtern entstanden.
- 5 Die mit Cooltuin begonnene ‚Tradition‘ führte 1575 dazu, dass mehr niederländische als deutsche Prediger dem Kirchenrat angehörten. Zahlenmäßig sind sie in diesem Jahr – das gesamte 16. Jh. betrachtend – am stärksten vertreten. Neben Cooltuin kam Menso Alting in den Kirchenrat, ebenfalls ein bedeutender Niederländer der Emdener Stadt- und Kirchengeschichte. Diese Tatsache und der hohe niederländische Bevölkerungsanteil in der Stadt könnten den Anstieg der nl. Belegwörter in den Protokollen dieses Jahres bewirkt haben. Des Weiteren liegt 1575 etwa in der Mitte zwischen 1559 und 1595, dem Jahr, bis zu dem die vorliegende Untersuchung durchgeführt wurde.
- 6 Das letzte Jahr, 1595, ist das Jahr der Emdener Revolution. In ihm wurde der Grundstein für die noch heute existierende reformierte Gemeinde in Emden gelegt. Beginnender hd. Einfluss und eine Festigung der mit der Religion verbundenen nl. Sprache machen 1595 zu einem wichtigen Jahr in der Geschichte Emdens. Da die Anzahl der im Kirchenrat tätigen Niederländer in diesem Jahr nicht mehr so hoch war wie zwanzig Jahre zuvor, könnte man allerdings einen Rückgang der nl. Wörter in den Protokollen erwarten, auch wäre es denkbar, dass jetzt bereits das Hd. eine hemmende Wirkung auf nl. Sprachformen ausgeübt haben könnte.
- 7 SCHULZ, *Godts Kerk*, S. 46.

Während der Reformation und im weiteren Verlauf des 16. Jh. erlangt Emden eine außerordentliche Bedeutung für die Niederlande<sup>8</sup>. Vor allem die folgenden vier Tatbestände machen dies deutlich:

- Emden wird bleibender Zufluchtsort für viele Niederländer. Nach 1553 erhielt Emden die Bezeichnung ‚moederkerk‘ für die niederländischen Glaubensflüchtlinge. Emden wird auch zum zeitweiligen Unterschlupf für Personen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden. So wählte der Niederländer Jan Utenhove für seine Bibelübersetzung zwischen 1553 und 1556 Emden als Versteck.
- Emden wird Druckereizentrum für die Niederlande. Viele Bibeln in nl. Sprache werden in Emden gedruckt und über die Grenze geschmuggelt.
- Emden wird wichtiger Schulort. Die Predigerausbildung für die reformierten und altreformierten niederländischen Kirchen fand dort statt.
- Emden ist Tagungsstätte. Die Emdener Synode von 1571 war für die reformierten Kirchengemeinden ein wichtiges Ereignis. Die Vertreter der niederländischen und emigrierten Reformierten und der Flüchtlingsgemeinden wählten diesen Ort, weil er den Ruf, eine Herberge der verfolgten Gottesgemeinde zu sein, mit einer verhältnismäßig günstigen Verkehrslage verband und der Veranstaltung zugleich die erwünschte Unauffälligkeit vermitteln konnte.

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich der Emdener Raum sprachlich und politisch vom übrigen Niederdeutschland abhob und sich stärker nach Westen orientierte. Die gemeinsame Basis bildete hier neben Geographie und reformierter Religion das Friesische. Die Grenznähe und die einstmals gemeinsame Sprache förderten einen Zusammenhalt zwischen den nordöstlichen Niederlanden und dem Westen Ostfrieslands<sup>9</sup>. Die Kirchenratsprotokolle bestätigen diese Einheit, indem sie nl. Sprachmerkmale mit nd. Text verbinden.

Dieser Raum, der die nordöstlichen Niederlande und das westliche Ostfriesland umfasst, wird mit seinen sprachlichen Merkmalen in dieser Zeit, abhängig von der jeweiligen Position des Beobachters, unterschiedlich charakterisiert. Zum einen findet man in der deutschen wissenschaftlichen Literatur häufig die Formulierung ‚Westrand des Niederdeutschen‘, während westlich der Grenze dafür meistens der Terminus ‚Ostmittelniederländisch‘ verwendet wird. Die beiden Bezeichnungen liefern die Ordnungskriterien für die zu beobachtenden sprachlichen Merkmale, die größtenteils keineswegs ausschließlich hier anzutreffen sind, deren Mischungsverhältnis aber das spezielle Schreibsprachenmuster der Region im Zusammenspiel von Nd. und Nl. ergibt.

---

<sup>8</sup> FOERSTE, *Einfluß*, S. 12.

<sup>9</sup> FOERSTE, *Einfluß*, S. 3.

### Schreibung <a> für tonlanges $\bar{o}$ hat sich nicht durchgesetzt

Die Schreibung <a> für tonlanges  $\bar{o}$  wird in der Literatur als ein Charakteristikum der mnd. Schreibsprache lübischer Färbung bezeichnet<sup>10</sup>. Sie ist auch im westnieder-sächsisch-ostnl. Raum anzutreffen<sup>11</sup>, während der Westen des Nl. und das Wfäl. in diesen Fällen bei der <o>-Schreibung verbleiben<sup>12</sup>. Die untersuchten Emder Texte weichen von dieser Verteilung ab. Die Schreibung <o> überwiegt in ihnen.

Die wenigen <a>-Formen können problemlos in diesen westmnd.-ostmnl. Kontext eingeordnet werden. Sie weisen, trotz ihres Vorkommens auch auf niederländischer Seite, auf keinen nl. Spracheinfluss hin.

In den Protokollen sind für die <a>-Schreibung nur die Beispiele *gades*<sup>13</sup> und *averst*<sup>14</sup> zu nennen, während <o>-Schreibungen weitaus besser zu belegen sind. Hier trifft man mehrfach *godes*<sup>15</sup>, *overst*<sup>16</sup>, *openbaar*<sup>17</sup>, *opentlick*<sup>18</sup>, *oeverbodich*<sup>19</sup> und zahlreiche weitere Verbindungen mit *over*-<sup>20</sup> an. Peters Feststellungen folgend müsste man diese Formen als nl. oder wfäl. interpretieren, wobei letzteres keine Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann. Problematisch ist jedoch das große Übergewicht der <o>- gegenüber den <a>-Schreibungen (93 %), was gegen eine Erklärung der <o>-Schreibungen aus direktem nl. Einfluss spricht, weil der Anteil der nl. Sprachformen in den Kirchenratsprotokollen insgesamt nur in etwa die 20-Prozent-Marke erreicht. Wenn deshalb in den Texten nicht, wie zu erwarten, die <a>-Formen überwiegen, liegt die Deutung nahe, dass sich die lübische Verkehrssprache in diesem Punkt in Emden nicht durchgesetzt hat, das Mnd. des Emder Raumes also, wie in Westfalen, im wesentlichen bei der <o>-Schreibung verblieb.

10 NIEBAUM, *Emmius*, S. 88 geht davon aus, dass es sich hier um ein Kennzeichen des Spätmd. handelt.

11 Zur Wiedergabe von tonlangem  $\bar{o}$  als <a> im Ostmnl. s. VAN LOEY, *Klankleer*, § 78.

12 PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale I*, S. 66.

13 KRP, 24. November 1595. – LASCH – BORCHLING 2,127: *gōdes*.

14 KRP, 17. Juli 1559. – LASCH – BORCHLING 2,1317: *ōverst*, *ōverst*.

15 KRP, 6. Februar 1559.

16 KRP, 6. Februar 1559.

17 KRP, 26. Dezember 1575.

18 KRP, 6. Februar 1559.

19 KRP, 18. Juli 1575.

20 Exemplarisch sind hier Beispiele wie *overicheit* (KRP, 8. Mai 1559), *over* (KRP, 18. März 1559), *overspil* (KRP, 6. Februar 1559) oder *overtreders* (KRP, 16. Dezember 1575) zu nennen. – LASCH – BORCHLING 3,1222ff.: *ōver*, *ōver*.



### *gên* ist keine nl. Kennform

Das Indefinitpronomen 'kein' ist aus der Verbindung von \**nih* und *ên* entstanden. Für das Altsächsische ergab sich daraus die Form *nigên*, für das frühe Mnd. *nichên*, *nechên*, *nigên*, *negên*. Durch den Wegfall der Vorsilbe *ni-* ist *gên* entstanden, das, zunächst im Frühmnd. weiter verbreitet, später zur nl. Kennform wurde<sup>21</sup>. Im größten Teil des Nordnd. herrscht *nên*, das aus der Verbindung des Verneinungspartikels *ne* mit dem unbestimmten Artikel *ên* entstanden ist. Im Groningisch-Ostfriesischen wechseln sich *gên*, *gîn*, *nên* und *nîn* ab<sup>22</sup>. Der Wechsel von *nên* und *nîn* ist im Mnd. nicht ungewöhnlich.

Die Varianten *geen*<sup>23</sup>, *gêen*<sup>24</sup>, *gen*<sup>25</sup>, *gene*<sup>26</sup>, *genen*<sup>27</sup>, *gener*<sup>28</sup>, *gheen*<sup>29</sup> und *ghen*<sup>30</sup> kommen in den Protokollen aller drei untersuchten Jahre vor, *neene*<sup>31</sup>, *nenen*<sup>32</sup> und *nhene*<sup>33</sup> beschränken sich auf die Jahre 1559 und 1575. Aus dem Gesamtmaterial ergibt sich zwischen den Typen *nên* und *gên* ein prozentuales Verhältnis von 9 : 91.

Das sonst im Nordmnd. dominierende *nên* wird also zugunsten des dem Mnl. und dem ostfries. Mnd. gemeinsame *gên* zurückgedrängt. Eine direkte Beeinflussung der Protokolltexte durch die nl. Sprache kann daraus nicht abgeleitet werden.

### Dominanz des *h*-Anlautes beim Personalpronomen

Das Hauptunterscheidungskriterium zwischen Nl. und Nd. ist bei den Personalpronomina der 3. Person vor allem der im Nl. in der Mehrheit der Kasusformen vorhandene *h*-Anlaut. Im Nd. hat nur der Nom. Mask. 'er' allgemein *h*-Anlaut (*he*, *hei*)<sup>34</sup>. Das ostfriesische Gebiet weicht in diesem Punkt vom übrigen Nd. ab.

Die mnd. Hauptform für 'ihm' ist *eme*. Für den westnd.-ostnl. Sprachraum ist daneben noch eine Form mit *h*-Anlaut (*hem*) belegt. Auch in den nd. Mundarten ist

21 PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale II*, S 103.

22 Ebd.

23 KRP, 17. Juli 1559.

24 KRP, 8. August 1575.

25 KRP, 31. Juli 1559.

26 KRP, 6. Februar 1559.

27 KRP, 27. Februar 1559.

28 KRP, 10. März 1559.

29 KRP, 6. Februar 1559.

30 KRP, 18. Oktober 1575.

31 KRP, 3. April 1559.

32 KRP, 2. März 1559.

33 KRP, 25. Juli 1575.

34 NIEBAUM, *Formengeographie*, S. 164.

*hem* neben *em* auf das ostfriesisch-emsländische Gebiet beschränkt: „Solche *h*-Formen sind [...] nur im Ostfries. und Emsländ. (*hüm* ‘ihm, ihn’) [...] gebräuchlich.“<sup>35</sup> Der *h*-Anlaut steht dort in einem sprachgeographischen Zusammenhang mit dem westlich anschließenden nl. Sprachraum.

Die Protokolle bieten Belege für beides: *ehm*<sup>36</sup>, *ehme*<sup>37</sup>, *ehn*<sup>38</sup>, *em*<sup>39</sup>, *en*<sup>40</sup>, *hem*<sup>41</sup>, *hen*<sup>42</sup>. Aus dem Gesamtmaterial ergibt sich für ‘ihm’ zwischen den Formen mit und solchen ohne *h*-Anlaut ein prozentuales Verhältnis von 10 : 90.

Für ‘ihr’ hat das Mnl. die Form *haer*. Nach van Loey lassen sich daneben die Varianten *hoere* und *hore* belegen<sup>43</sup>, die Leloux als eindeutig nordostmnl. charakterisiert. Er nennt weitere Varianten wie *horen*, *hor* und *hoer*<sup>44</sup>. Die mnd. Form für ‘ihr’ ist dagegen *er*, *h*-Anlaut kommt nach de Smet nur in einigen von der *Devotio moderna* beeinflussten Texten Westfalens vor<sup>45</sup>. Sie sind eindeutig nl. Herkunft<sup>46</sup>.

Die Protokolle bieten bei den Personalpronomina eine sehr große Varianz an Formen bzw. Schreibvarianten. Bei ‘ihr’ (Pl. und Sg.) sind folgende Varianten vertreten:

- *er*<sup>47</sup>, *ehr*<sup>48</sup>, *eer*<sup>49</sup>: *er* ist die gemeinnd. Form<sup>50</sup>; *ehr* und *eer* sind Schreibvarianten, <e> und <h> haben hier reine Längenfunktion.
- *haer*<sup>51</sup>, *haar*<sup>52</sup>: *haer* ist nl.; die Form ist in Protokollen des Jahres 1559 enthalten und lässt sich in Zusammenhang mit einem niederländischen

35 NIEBAUM, *Formengeographie*, S.163.

36 KRP, 17. Februar 1595.

37 KRP, 17. Februar 1595.

38 KRP, 12. Mai 1595.

39 KRP, 14. August 1559.

40 KRP, 14. Februar 1575.

41 KRP, 27. Februar 1559.

42 KRP, 24. Juli 1575.

43 VAN LOEY, *Vormleer*, § 28 a, f.

44 LELOUX, *Nordostmittelniederländisch*, S. 35.

45 Vgl. DE SMET, *Einflüsse*, S. 749.

46 Ebd.

47 KRP, 3. Juli 1559. – LELOUX, *Nordostmittelniederländisch*, S. 35

48 KRP, 12. Dezember 1575.

49 KRP, 12. Mai 1559. – LASCH – BORCHLING 1,576: *ēr*, *ēre*.

50 LELOUX, *Nordostmittelnl.*, S. 35.

51 KRP, 13. November 1559. – VAN LOEY, *Vormleer*, § 28.a., f.

52 KRP, 21. November 1575.

Schreiber bringen; *haar* ist Schreibvariante, da das lange  $\bar{a}$  sowohl mittels <ae> als auch durch <aa> dargestellt werden konnte.

- *h̄br*<sup>53</sup>, *hoer*<sup>54</sup>, *hor*<sup>55</sup>: LASCH – BORCHLING 2,354 verzeichnen *h̄ör* (*hoer*) ‘ihr’ als regionale Pronominalform des „Nordwestens“<sup>56</sup>. Sie entspricht der oben erwähnten nordostmnl. Schreibung *hoer*. Auch die heutige ostfriesische Mundartform für ‘ihr’ ist *h̄ör*<sup>57</sup>.
- *oer*<sup>58</sup>: Peters gibt für das Ostfälische eine von *ere* zu *öre* gerundete Form an<sup>59</sup>, vgl. LASCH – BORCHLING 2,1170: *ōr(e)*. Für die Emdener Form ist möglicherweise von einer Kreuzung zwischen *er* und *hoer* auszugehen. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier nicht um eine nl. Form handelt.

Wenn man alle belegten Pronominalformen zugrunde legt, ergibt sich zwischen den Formen mit und solchen ohne *h*-Anlaut ein prozentuales Verhältnis von 40 : 60.

Die in der obigen Liste genannten Schreibungen *er*, *ehr*, *eer* sind eindeutig dem Nd. zuzuordnen, während alle Schreibungen mit *h*-Anlaut in einem nl. Zusammenhang stehen. Auch wenn sie nur zum geringen Teil direkten nl. Einfluss auf die Protokolle bezeugen, weil *h*-anlautende Pronominalformen schon vorher im Mittelniederdeutschen Ostfrieslands vorhanden waren, so haben sie doch insgesamt ihren Ursprung im nl. Westen.

Mit 48 Prozent ist die Gruppe *hoer*, *h̄br* die umfangreichste. Daneben hat *oer* mit 42 Prozent einen ähnlich großen Anteil; für *haer*, *haar* ergeben sich 3 %, für *eer* 6 %. Der westliche Einfluss liegt also hier insgesamt bei fast 60 %; der Anteil rein nl. Wortformen in den Protokollen (*haer*) ist dagegen eher gering.

Die allgemein geltende mnd. Form beim Personalpronomen der 3. Person Sg. Nom. / Akk. Neutr. ist *it* mit der Nebenform *et*, vor allem in enklitischer Position; *it*, *et* ist später fast überall im Nordniedersächsischen, außer im Ostfriesischen, in Mecklenburg, Pommern und Teilen Brandenburgs durch *det* / *dat* ersetzt worden<sup>60</sup>. In den untersuchten Texten sind Beispiele mit anlautendem *h* (*het*) neben Belegen für *yd*<sup>61</sup> zu finden. Weder bei Peters<sup>62</sup> noch bei Niebaum<sup>63</sup> wird eine mnd. oder mund-

53 KRP, 29. Mai 1559.

54 KRP, 3. April 1559.

55 KRP, 3. Juli 1559.

56 Vgl. auch PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale II*, S. 95.

57 BYL – BRUCKMANN, *Ostfries. Wb.*, S. 57.

58 KRP, 10. März 1559.

59 PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale II*, S. 95.

60 NIEBAUM, *Formengeographie*, S. 163.

61 KRP, 27. Dezember 1559.

62 PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale II*, S. 95.

63 NIEBAUM, *Formengeographie*, S. 163.

artliche nd. Form mit *h*-Anlaut erwähnt. Auch van Loey<sup>64</sup> nennt für das Mnl. *et* nur als „oostelijk“ Variante des Pronomens. Die Normalform im Nl. ist *het*<sup>65</sup>. Nach diesen Aussagen ist *het* als rein nl. Form zu betrachten.

Die 36 *het*-Belege stammen ohne Ausnahme aus dem Jahr 1559. Die in der zweiten Hälfte dieses Jahres gebrauchten Formen können – infolge der Anwesenheit von Cornelius Cooltuin – durchaus direkten nl. Schreibereinfluss dokumentieren.

Es liegt jedoch nahe, die bei den anderen Personalpronomina gewonnene Erfahrung, das anlautende *h* betreffend, auch für die Einschätzung von *het* anzuwenden; dann ist *het* so zu beurteilen wie die meisten *h*-Formen beim Maskulinum und Femininum der 3. Person: Im ostfries. Schreibsprachenübergangsgebiet ist sowohl mnl. *het* als auch mnd. *it* / *et* gebraucht worden. Angleichung der Form des Neutrums an die der übrigen Personalpronomina könnte ein Grund für die Übernahme von *het* aus dem Nl. gewesen sein.

Zusammenfassend ist für die Personalpronomina der 3. Person Sg. folgendes festzustellen. Eindeutig am häufigsten in den Protokollen vertreten sind die sowohl im Nl. als auch Mnd. Ostfrieslands gebrauchten Formen mit *h*-Anlaut, insgesamt 1183 Nennungen, das sind 89 Prozent aller Belege. Nur 14 Nennungen<sup>66</sup> (1 Prozent) sind ausschließlich niederländisch. Etwas größer ist mit 10 Prozent der Anteil der genuin mnd. Varianten (130 Belege). Dies fügt sich zu den Beobachtungen, sich sich aus der Untersuchung anderer Sprachmerkmale ergeben.

Die Protokolle enthalten bei den Pronomina zwar rein nl. Sprachformen, man kann aber in ihnen bei allen Pronominalformen jeweils eine geringfügig größere Quote an genuin mnd. Entsprechungen feststellen. Der Hauptanteil liegt bei den nl. / ostfriesischen Gemeinsamkeiten. Sie bilden das Bindeglied zwischen Mnl. und Mnd. und haben für das Untersuchungsergebnis großes Gewicht.

Es zeichnet sich die Tendenz ab, dass immer, wenn eine gemeinsame Form vorhanden war, diese in den Protokollen auch vorrangig verwendet wurde. Die Schreiber schienen bemüht gewesen zu sein, jeweils von allen Mitgliedern des Kirchenrates verstanden werden zu können. Zwar sind die Unterschiede in den zur Verfügung stehenden sprachlichen Varianten nicht groß, doch bedeutete die Benutzung rein mnd. Varianten immer auch eine Einschränkung der Kommunikation zwischen den Kirchenratsmitgliedern untereinander. Mit allseits verständlichen Formen versuchte man, dieses Problem zu lösen.

---

64 VAN LOEY, *Vormleer*, § 28.a., h.

65 VAN LOEY, *Vormleer*, § 28.a.

66 Es finden sich jeweils sieben Belege für *hy* und für *hy* aus der Zeit zwischen Mai und Oktober 1559.

Die rein nl. Belege stammen vermutlich aus der Feder des Cornelius Cooltuin. Sie sind nur von Mai bis Oktober 1559 belegt. Wie auch bei anderen Sprachmerkmalen, erfolgt danach eine Anpassung an das mnd. Schreibsystem.

In Abb. 1 wird die zunehmende Häufung der eindeutig mnd. Formen sichtbar. Das genuin Niederländische hat keinen nennenswerten Stellenwert. Die Verwendung der beiderseits der Grenze gültigen Formen lässt zugunsten des Nd. nach. Von 89 Prozent über 92 Prozent fällt der Wert auf 61 Prozent im Jahre 1595. Diesen Anteil übernehmen die rein mnd. Pronomina ohne den *h*-Anlaut. Der ohnehin schon kleine rein nl. Anteil ist nur für 1559 zu erkennen.

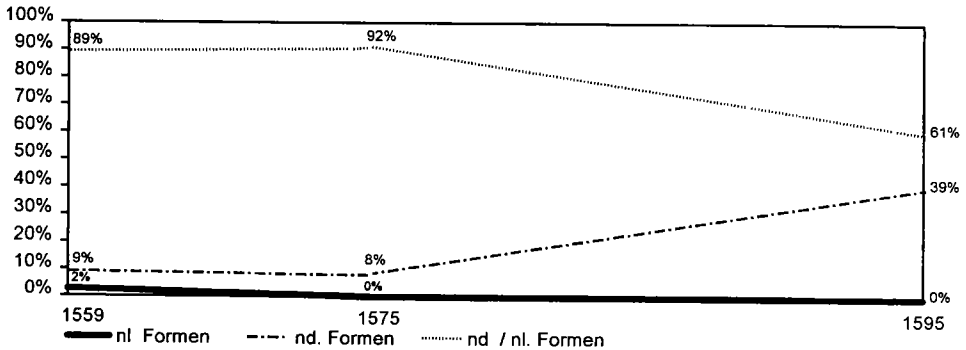


Abb. 1: Prozentualer Anteil der Pronominalformen im Jahresvergleich

Aus dieser Aufstellung lässt sich ersehen, dass das anlautende *h* kein eindeutiges nl. Merkmal sein kann, da sich der Verlauf der Verwendung der Formen nicht mit den anderen Untersuchungsergebnissen deckt. Schläge man alle Belege mit *h*-Anlaut dem Nl. zu, würden die Schreiber 90 Prozent der Pronomina in der zunächst fremden Sprache geschrieben haben. Diese Unverhältnismäßigkeit ließe sich aber nicht hinreichend erklären, zumal keine Notwendigkeit der Benutzung von ‚Fremdwörtern‘ in so großer Zahl besteht.

### Die Bedeutung von nachgeschriebenem *e* für die Rekonstruktion der Aussprache

Im Mnl. war aus dem westgerm.  $\bar{o}$  der Diphthong *oe*, geschrieben <oe>, entstanden, der in der zweiten Hälfte des 16. Jh. wohl schon zu einem langen  $\bar{u}$  monophthongiert worden war. Im Mnd. ist das lange  $\bar{o}$  erhalten geblieben. Hier wird aber auch <oe> für  $\bar{o}$  geschrieben<sup>67</sup>. In solchen Fällen wird dem <e> die Funktion eines Längen-

<sup>67</sup> NIEBAUM, *Emmius*, S. 88.

zeichens zuerkant. Für de Smet ist die Graphie <oe> für *ō* dagegen ein eindeutiges Merkmal der nl. Schreibsprache<sup>68</sup>.

Ein im Text immer wiederkehrendes Beispiel ist das Wort *boete*<sup>69</sup>, *bote*<sup>70</sup> ('Wiedergutmachung'). Beide Formen bezeugen ein gemeingerm. \**bōtō*, dehnstufiges Abstraktum aus germ. \**bat-*, dem Stamm des Komparativs von dt. *gut*. Insbesondere in der Sprache des Rechts und der Kirche<sup>71</sup> gilt die Bedeutung 'Besserung, Wiedergutmachung'; das trifft auch für die vorliegenden Texte zu. Ein Unterschied zwischen der Schreibung des Stammvokals in offener oder geschlossener Silbe lässt sich nicht feststellen: *boethe*<sup>72</sup> steht neben *bothe*<sup>73</sup> und *bootveerdicheit*<sup>74</sup> neben *boethferdicheit*<sup>75</sup>.

Hier könnte sowohl ein mnd. Wort mit einem <e> als Längenzeichen als auch eine nl. Graphie vorliegen. Da sich beide Formen in diesem Fall nicht voneinander unterscheiden, kann eine Entscheidung nicht ohne weiteres getroffen werden. Wenn aber davon auszugehen ist, dass das Nd. zur Längenmarkierung auch eine Verdoppelung des Vokals kennt, was sich in den Texten ebenfalls belegen lässt<sup>76</sup>, wird die Notwendigkeit, <e> als Dehnungszeichen zu benutzen, in Frage gestellt. Da die Schreiber in vielen Fällen der nl. und der mnd. Sprache mächtig waren<sup>77</sup>, kann man ihnen unterstellen, diesen Unterschied gekannt zu haben. Wenn eine Unterscheidungsabsicht bestanden haben sollte, dann spricht das <oe> für eine nl. Schreibung.

Ein weiteres Beispiel sind die Schreibungen für 'Bruder' (*broeder*<sup>78</sup>, *broder*)<sup>79</sup>. Auch hier ist fraglich, ob das <e> Längenzeichen ist oder aber als Bestandteil einer nl., ursprünglich einen Diphthong darstellenden Graphie zu werten ist.

In den Protokollen tauchen vier verschiedene graphische Varianten auf: die wahrscheinlich mnd. Form *broderen*<sup>80</sup>, daneben *brōderen*<sup>81</sup> und *brōdern*<sup>82</sup>, und die

68 DE SMET, *Einflüsse*, S. 749.

69 KRP, 6. Februar 1559.

70 KRP, 20. Dezember 1575.

71 Vgl. PFEIFER, *Etymologisches Wörterbuch*, S. 187.

72 KRP, 12. Mai 1595.

73 KRP, 8. April 1575.

74 KRP, 19. Dezember 1575.

75 KRP, 31. Juli 1559.

76 KRP, 19. Dezember 1575: *bootfeerdicheit*.

77 Dafür sprechen der hohe Anteil an Niederländern in der Gemeinde und die Tatsache, dass die Pastoren und Kirchenratsmitglieder (und damit die Schreiber) ständig mit der niederländischen Kirche in Kontakt standen.

78 KRP, 27. August 1575.

79 KRP, 5. Dezember 1575.

80 KRP, 11. Dezember 1575.

81 KRP, 18. Oktober 1575.

möglicherweise nl. Form *broederen*<sup>83</sup>. Die einschlägigen Lexika geben hier für eine Zuordnung keine eindeutige Auskunft. VERWIJS – VERDAM<sup>84</sup> und VERDAM<sup>85</sup> nennen jeweils *broeder* und *broder*; das Mnd. Handwörterbuch verzeichnet nur das Lemma *bröder*, keine Schreibvarianten<sup>86</sup>; Peters nennt als mnd. Schreibungen *broder* und *bruder*<sup>87</sup>.

Insgesamt ergibt sich die folgende prozentuale Verteilung der Graphien für den Haupttonvokal in 'Bruder': <o> 74 %, <oe> 24 %, <δ> 1 %, <ö> 1 %.

Es ließe sich eine Einteilung in mnd. *broder*<sup>88</sup>, mnd. mit Längenzeichen *bröder*<sup>89</sup> und nl. *broeder*<sup>90</sup> vornehmen. Auch das Verhältnis der Varianten zueinander stützt die nl. Herkunft des <oe>. Ihr 24-Prozent-Anteil am Gesamtbestand der 'Bruder'-Schreibungen kommt in etwa den Relationen zwischen anderen nl. und mnd. Merkmalen in den Protokollen nahe. Da überdies nicht auszuschließen ist, dass <oe>-Schreibungen z. T. auch als mnd., mit <e> als Dehnungszeichen, zu interpretieren sind, nähert sich der Prozentsatz noch weiter den übrigen Ergebnissen an.

Es gibt im Prinzip noch eine weitere Interpretationsmöglichkeit. In der heutigen Mundart werden viele dieser Beispiele (*broeder*<sup>91</sup>, *voer*<sup>92</sup>, *hoer*<sup>93</sup>) mit einem Stammvokal *ō* ausgesprochen – *brör*<sup>94</sup>, *hör*<sup>95</sup> –, so dass die <oe>-Graphien auch schon Umlautmarkierungen gewesen sein könnten.

Die Verteilung der <o>- oder <oe>-Graphien insgesamt weicht nur geringfügig von derjenigen beim Beispiel 'Bruder' ab. Ihr Anteil von etwa 22 % bestätigt die anderen Untersuchungsergebnisse.

Es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass 20 % aller untersuchten Sprachmerkmale dem Nl. oder seinem Einfluss entstammen. Auch die Schreibung <oe> für *ō* hält diese Größenordnung ein. Es kann allerdings nicht unterstellt werden, dass

---

82 KRP, 14. April 1595.

83 KRP, 8. April 1575.

84 VERDAM – VERWIJS 1,1448.

85 VERDAM, S. 118.

86 LASCH – BORCHLING 1,350.

87 PETERS, *Katalog, sprachl. Merkmale I*, S. 71.

88 KRP, 5. Dezember 1575.

89 KRP, 8. August 1575.

90 KRP, 27. August 1575.

91 KRP, 27. August 1575.

92 KRP, 2. März 1559.

93 KRP, 27. Februar 1559.

94 BYL – BRUCKMANN, *Ostfries. Wb.*, S. 31.

95 BYL – BRUCKMANN, *Ostfries. Wb.*, S. 57.

<oe> in allen Fällen monophthongiertes  $\bar{u}$  darstellen sollte; insgesamt ist mit drei Möglichkeiten ist zu rechnen:

- <oe> für langes  $\bar{u}$  als Merkmal der nl. Schreibtradition.
- <oe> als Kennzeichnung von Langvokal als Merkmal der mnd. Schreibtradition.
- <oe> als Wiedergabe von umgelautetem  $\bar{o}$  als Merkmal dialektaler Aussprache.

### Vermeidung des *sch*-Anlautes bei ‘sollen’

Als mnd. Merkmal gilt bei ‘sollen’ der *sch*-Anlaut. Die Normalform ist *schollen*. Das Nl. und die untersuchten Texte bevorzugen Formen mit einfachem *s*-Anlaut; *sal* neben *schal* ‘(ich) soll’ kommt im Mnd. zwar vor, so auch Westfälischen, steht aber dort sprachgeographisch in nl. Zusammenhängen. Nach Leloux ist die Form *sal* dem Nordostmnl. zuzuordnen<sup>96</sup>.

Erneut gilt die Umkehrung der Aussage eher als die Aussage selbst. Man kann den *sch*-Anlaut für das Nl. ausschließen, nicht jedoch *s*- für das Nd.

Die Kirchenratsprotokolle bieten acht Schreibvarianten für den Infinitiv:

- *süllen*<sup>97</sup>: Nach Peters ist dies die nd. Kennform im Westen. Bei van Loey wird sie in der Variante *suellen* erwähnt<sup>98</sup>. Peters sieht *süllen* in einem geographischen Zusammenhang mit dem Nl., da das restliche Nd. in der Hauptsache *sch*-Schreibung verwendet<sup>99</sup>.
- *solen*<sup>100</sup>: Van Loey belegt die Schreibung für den limburgischen und holländischen Raum<sup>101</sup>, Peters für das Niederdeutsche. Für den Westen gibt er als Lautwert des Stammvokals  $\bar{u}$  an, siehe oben, der schriftlich mit <o> oder <u> wiedergeben wurde<sup>102</sup>.
- *soelen*<sup>103</sup>: Van Loey belegt die Schreibung als niederländisch<sup>104</sup>. Bei Peters wird sie als mnd. Form nicht erwähnt. Allerdings muss *soelen* in den Protokollen nicht unbedingt als nl. eingestuft werden, denn die heutige Aussprache des Wortes in den ostfriesischen Mundarten ist *sölen*<sup>105</sup>. Nur das Har-

96 LELOUX, *Nordostmittelniederländisch*, S. 35.

97 KRP, 18. November 1575.

98 VAN LOEY, *Vormleer*, § 68.

99 PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale I*, S. 80

100 KRP, 2. März 1559.

101 VAN LOEY, *Vormleer*, § 68.

102 PETERS, *Katalog sprachl. Merkmale I*, S. 80.

103 KRP, 26. Dezember 1575.

104 VAN LOEY, *Vormleer*, § 68.

105 BYL – BRUCKMANN, *Ostfries. Wb*, S. 124.



lingerland kennt die Form *schölen*<sup>106</sup>. Eine Entscheidung für oder gegen die nl. Herkunft der Schreibung lässt sich nicht treffen.

- *sölen*<sup>107</sup>: Die Schreibung ist als bloße Variante von *soelen* zu betrachten.
- *ßolen*<sup>108</sup>: Auch hier lässt sich keine Entscheidung hinsichtlich der Sprachzugehörigkeit treffen.
- *soolen*<sup>109</sup>: Das <oo> deutet eine Dehnung des Vokals wie in den heutigen ostfriesischen Mundarten an (*sölen*). Van Loey verzeichnet eine solche Form nicht.
- *sullen*<sup>110</sup>: Neben *solen*, *soelen* und *sulen* ist *sullen* bei van Loey als eine der Hauptvarianten für den Infinitiv im Nl. verzeichnet<sup>111</sup>.
- *sollen*<sup>112</sup>: Aufgrund der Doppelkonsonanz ist *sollen* eher als nd. einzustufen. Van Loey nennt keine Variante dieser Art. Bei ihm ist nur *solen* vertreten. Peters belegt die Schreibung *ll* für das gesamte nd. Gebiet<sup>113</sup>. Hier ist auch bereits an hochdeutschen Einfluss zu denken, da die Form zum einen erst am Ende des Jahrhunderts auftritt und zum anderen in der heutigen Aussprache des Emder Nd. der Stammvokal lang artikuliert wird.

Eindeutig nd. Formen mit *sch-* / *sc-* sind nur sehr sporadisch verwendet worden und kommen im Infinitiv nicht vor. Sie beschränken sich auf die drei Belege für *schal*<sup>114</sup> und zwei für *scal*<sup>115</sup>.

Die weitaus größte Gruppe bilden die Formen mit einfachem *s-*, die sowohl im Mnl. als auch im Mnd. vorkommen können. Der kleinen Zahl in eindeutig mnd. Tradition stehender *sch-* / *sc-*-Schreibungen steht die um vieles größere Gruppe von Varianten mit *s-*Anlaut gegenüber, die sich nicht ohne weiteres zuordnen lassen. Sie alle als nl. einzustufen, ist jedenfalls nicht haltbar. Der *s-*Anlaut bei 'sollen' muss als Kennzeichen einer ostfriesischen Schreibsprache gewertet werden, die Merkmale des Mnl. und Mnd. in sich vereinigt. Die außerordentliche Dominanz der *s-* gegenüber der *sch-* / *sc-*-Schreibung ist zwar das Ergebnis des engen Zusammenhalts Ostfrieslands mit dem westlich anschließenden nl. Sprachraum, aber nicht Folge direkter Beeinflussung der Protokolltexte durch nl. Schreiber und Kirchenratsmitglieder. Den

---

<sup>106</sup> BYL – BRUCKMANN, *Ostfries. Wb*, S. 114.

<sup>107</sup> KRP, 10. Juni 1575.

<sup>108</sup> KRP, 13. März 1559.

<sup>109</sup> KRP, 9. Dezember 1575.

<sup>110</sup> KRP, 22. Mai 1559.

<sup>111</sup> VAN LOEY, *Vormleer*, § 68.

<sup>112</sup> KRP, 3. März 1595.

<sup>113</sup> PETERS, *Katalog, sprachl. Merkmale I*, S. 80.

<sup>114</sup> KRP, 27. Dezember 1559.

<sup>115</sup> KRP, 4. Dezember 1559.

396 Belegen für *s*-Anlaut stehen nur vier *z*-Schreibungen zur Seite, die eindeutig als nl. bezeichnet werden können. Sie stammen alle aus dem Protokoll vom 7. November 1575, das zahlreiche weitere Belege für nl. Sprachmerkmale enthält<sup>116</sup>.

Die vorausgehenden Ausführungen haben deutlich gemacht, dass eine Klassifizierung der in den Kirchenratsprotokollen vorgefundenen sprachlichen Merkmale und Wörter nach den Kategorien ‚Niederdeutsch‘, ‚Niederländisch‘ und ‚Niederdeutsch / Niederländisch‘<sup>117</sup> zum Teil sehr schwierig und nicht immer zweifelsfrei vorzunehmen ist. Auch wenn die Quantifizierung des Anteils der drei Kategorien mit Unsicherheiten behaftet ist, u. a. auch deswegen, weil manche Schreibungen sowohl nl. als auch nd. Merkmale in sich vereinen<sup>118</sup>, ist sie versucht worden. Die hochdeutsche Beeinflussung der Sprache in Emden, die am Ende des Jahrhunderts beginnt, ist an den Protokolltexten nicht untersucht und bei der Klassifizierung daher auch nicht berücksichtigt worden.

Ordnet man alle untersuchten sprachlichen Merkmale nach den drei genannten Kategorien und berechnet ihre jeweiligen prozentualen Anteile in den Protokollen der Jahrgänge 1559, 1575 und 1595, dann ergibt sich folgendes Bild:

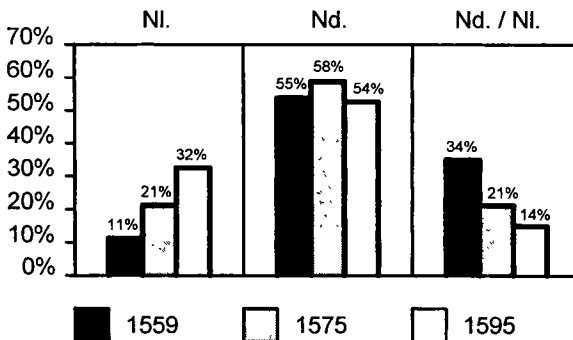


Abb. 2: Prozentueller Anteil der Kategorien ‚Niederländisch‘, ‚Niederdeutsch‘ und ‚Niederdeutsch / Niederländisch‘ im Jahresvergleich

Während der Anteil der genuin nd. Merkmale etwa gleich bleibt (Werte zwischen 54 % und 58 %), steigt der Gebrauch nl. Merkmale in dem Maße an (11 % → 32 %),

116 Das Protokoll liefert zehn Belege für *ende* anstatt *unde*, einen für *op* anstatt *up*, sechs für *ten* anstatt *ton*.

117 Die Kategorie umfasst jene Merkmale, die sowohl dem Nl. als auch dem Nd. Ostfrieslands eigen sind.

118 Ein solches Wort ist *dronkenschup*. Der Vokalismus des Suffixes ist nd., während im Wortstamm ein zu *o* gesenktes *u* vor einem gedeckten Nasal vorliegt, was ein nl. Merkmal ist.

wie die Frequenz der dem Nl. und Nd. gemeinsamen Formen abnimmt (34 % → 14 %). Die Kirchenratsprotokolle lassen sich damit im Kern ohne weiteres als niederdeutsch bezeichnen. Unbestreitbar sind die Protokolle aber stark nl. gefärbt.

Bereits 75 Jahre, bevor das Nl. allgemeine Schrift- und Sprechsprache in den reformierten Gemeinden Ostfrieslands wurde, wird so der Einfluss des Nl. – wenigstens im Bereich der Kirche – sichtbar. Die Anfänge des Nl. in Emden liegen somit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sein Einfluss verstärkt sich am Ende des Jahrhunderts. Die beiderseits der Grenze verständlichen Formen scheinen nicht mehr nötig gewesen zu sein, da immer mehr Kirchenratsmitglieder zweisprachig gewesen sein dürften. Des weiteren begann der Einfluss der niederländischen reformierten Kirche zu wachsen.

Zwar konnte auch eine rasche Assimilation der jeweiligen niederländischen Schreiber der Protokolle an nd. Schreib- und Sprachformen festgestellt werden. Dennoch bleibt der nl. Einfluss insgesamt bestehen, was sich auch aus dem ständigen Wechsel der Kirchenratsmitglieder erklären lässt. Stets kamen neue Schreiber aus Gebieten westlich der heutigen Grenze in das Gremium, die das Nl. stärkten.

Das Gesamtergebnis steht in Widerspruch zu einigen Teilergebnissen, s. oben Abb. 2.

Die Untersuchung der Texte hat auch gezeigt, daß sich das in Emden geschriebene Mnd. deutlich vom übrigen Mnd. abgehoben hat und stark nach Westen orientiert war. Zwar kann von keiner eigenständigen, dritten, zwischen Nd. und Nl. gelegenen Schreibsprache die Rede sein, wohl aber von einem schreibsprachlichen Mischgebiet.

## Literatur

- Jürgen BYL – Elke BRÜCKMANN, *Ostfriesisches Wörterbuch. Plattdeutsch / Hochdeutsch. Oostfreesk Woordenboek. Plattdütsk / Hoogdütsk*, Leer 1992.
- William FOERSTE, *Der Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands*, Hamburg 1938.
- Jan GOOSSENS, *Möglichkeiten historischer Sprachgeographie II: Der niederdeutsche und niederfränkische Raum*, in: Werner BESCH – Oskar REICHMANN – Stefan SONDEREGGER (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 2.1), 2., vollständig neu bearb. u. erw. Auflage, 1. Teilbd., Berlin 1998, S. 900-914.
- A. LASCH – C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgef. v. G. CORDES und D. MÖHN, Bd. 1ff., Neumünster 1956ff.

- Herman LELOUX, *Nordostmittelniederländisch und Mittelniederdeutsch. Linguistische Beobachtungen an zwei Übersetzungen der Gradualpsalmen*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 103 (1988) 32-72.
- A. VAN LOEY, *Middelnerlandse Spraakkunst I: Vormleer*, 6. Aufl. Groningen 1969.
- A. VAN LOEY, *Middelnerlandse Spraakkunst II: Klankleer*, 6. Aufl. Groningen 1971.
- August LÜBBEN – Christoph WALTHER, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Norden Leipzig 1888, unveränd. Nachdruck Darmstadt 1980.
- Hermann NIEBAUM, *Zur Formengeographie*, in: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, hrg. v. Jan GOOSSENS, 2. verbesserte und erweiterte Aufl. Neumünster 1983, S. 158-174.
- Hermann NIEBAUM, '... dewijle ick int schrijven myne gewoonlicke Saxensche sprake ghevolght ...'. *Zur muttersprachlichen Schreibe des Ubbo Emmius*, in: W. J. KUPPERS (Hrg.), *Ubbo Emmius: een Oostfries geleerde in Groningen. Ubbo Emmius: ein ostfriesischer Gelehrter in Groningen*, Groningen Emden 1994, S. 81-105.
- Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I*, *Niederdeutsches Wort* 27 (1987) 61-93.
- Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil II*, *Niederdeutsches Wort* 28 (1988) 75-106.
- Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil III*, *Niederdeutsches Wort* 30 (1990) 1-17.
- Wolfgang PFEIFER (Bearb.), *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, 3. Aufl. München 1997.
- Karl SCHILLER – August LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Brëmen 1875-1881, unveränd. Nachdruck Wiesbaden Münster 1969.
- Heinz SCHILLING (Hrg.), *Die Kirchenratsprotokolle der reformierten Gemeinde Emden 1557 – 1620*, Teil 1: 1559 – 1574, bearb. v. Heinz SCHILLING – Klaus-Dieter SCHREIBER, Köln 1989.
- Heinz SCHILLING (Hrg.), *Die Kirchenratsprotokolle der reformierten Gemeinde Emden 1557 – 1620*, Teil 2: 1575 – 1620, bearb. v. Heinz SCHILLING – Klaus-Dieter SCHREIBER, Köln 1992.
- Walter SCHULZ, *Godts Kerk. Flüchtlinge verändern eine Stadt*, in: Reinhard CLAUDI (Hrg.), *Stadtgeschichten. Ein Emdener Lesebuch 1495–1595–1995*, Emden 1995, S. 33-46.

- Gilbert A. R. DE SMET, *Niederländische Einflüsse im Niederdeutschen*, in: Gerhard CORDES – Dieter MÖHN (Hrsg.), *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, Berlin 1983, S. 730-761.
- Jacob VERDAM, *Middelnederlandsch Handwoordenboek*, onveranderde herdruk en van het woord STERNE af opnieuw bewerkt door C. H. EBBINGE-WUBBEN, 's-Gravenhage 1964.
- E. VERWIJS – J. VERDAM, *Middelnederlandsch woordenboek*, 11 Bde., 's-Gravenhage 1885-1941.